

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

21.8.1859 (No. 205)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 21. August.

N. 205.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate August und September der Karlsruher Zeitung. Der Abonnementpreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Die feierliche Eröffnung der Waldshut-Turgi-Bahn.

Waldshut, 18. Aug. Das Fest, das wir so eben gefeiert haben, galt einem so großartigen internationalen Werk, und es war ein so schönes und für uns wie für das ganze Land so zukunftverheißendes, daß es seine Rechtfertigung in sich selbst trägt, wenn ich zu den Detailberichten, die Sie bereits gebracht haben, noch eine übersichtliche, das Ganze umfassende, wenn gleich nur skizzierte Darstellung beifüge. Dasselbe zerfällt in vier Hauptmomente, die ich nach einander in möglichst kurzer Durchsicht darstelle.

I.

Am Samstag den 13., früh 11 Uhr, fand die Probe-fahrt von hier nach Turgi statt, welche darin bestand, daß die badischen Techniker unter Führung ihres hochverehrten Hrn. Direktors und in Begleitung sämtlicher Staats- und Gemeindebeamten von Waldshut und einer größeren Anzahl sonstiger Personen die H. Techniker von der Schweiz mittelst eines Extrazuges in Turgi abholten, von wo an auf dem Rückweg an allen bedeutenden Orten angehalten und von den einzelnen Bauten Einsicht genommen wurde.

Unter diesen Bauten sind namentlich die schöne feinerne Brücke über die Limmat bei Turgi und die großartige Gitterbrücke bei Koblenz hervorzuheben. Die Limmatbrücke ist aus Stein gebaut und hat drei Oeffnungen von je 80 Fuß Weite und 36 Fuß Höhe über dem mittlern Wasserstand. Von der Rheinbrücke war in diesen Blättern wiederholt die Rede. Sie ist ein großartiger, äußerst kunstvoller Bau, der zumal dann einen imponanten Eindruck macht, wenn man zum Flußufer herabsteigt und ihn nun in seiner ganzen Konstruktion nebst Unterbau vor sich hat. Das eiserne Gitter, welches die Fahrbahn trägt, ruht auf zwei Wasser- und den beiden Landpfeilern, welche aus rothem Stein ausgeführt sind. Dasselbe hat eine Länge von 400 Fuß, während die Höhe der Schienen etwa 60 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserstand beträgt. Der Landpfeiler auf schweizerischer Seite schließt sich an einen feineren Viadukt (bei Koblenz) an, welcher aus 6 Oeffnungen von je 25 Fuß mit einer Höhe von 40 Fuß über dem Terrain besteht. In unmittelbarer Nähe bei Koblenz befindet sich ein Tunnel von 600 Fuß Länge in einer Kurve gelegen. Es war ein großartiges Schauspiel, als der gewaltige Bahnzug anfänglich langsam und dann immer geschwinder vorwärts und rückwärts die haubohle Brücke über den Rhein befuhr.

Die großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues hatte sich alle Feierlichkeiten vorbehalten und gab nur der Stadt Waldshut die Ehre, ein frugales Mittagmahl von ihr anzunehmen, welches dann über 100 Gäste vereinigte. Hr. Bürgermeister Bär gi bewillkomte dieselben in einem gemüth-

lichen Toaste auf das Wohl des genialen Korps der Techniker. Darauf brachte Hr. Direktor Bär nach einem bereiten Vortrag über die Wichtigkeit der Bahn das Wohl der H. Techniker von der Schweiz aus. Es herrschte ein frohsinn und eine Heiterkeit, wie sie einzig die Freude über eine glücklich vollbrachte That geben kann. Hiesige und auswärtige Teilnehmer hielten bis über Mitternacht aus.

II.

Den Glanzpunkt bildete die feierliche Bahneröffnung selbst am 16. d. M.

Schon mehrere Tage vorher herrschte diesseits und jenseits des Rheins eine außergewöhnliche Regsamkeit in Verzierung der hervorragenden Bauten, und es trafen nach und nach so viele höhere Beamte und andere Fremde dahier ein, daß besondere Vorkehrung für deren angemessene Verberberung getroffen werden mußte. Alles durchdrang der zündende Gedanke, daß Se. Königl. Hoheit der Großherzog das Fest mit Höchster Gegenwart verherrlichen werde.

Der Tag kam. Auf dem hiesigen Bahnhof und in der Umgebung prangen sämtliche Anwesen im reichsten Schmucke von badischen, schweizerischen und sächsischen Fahnen und von üppigen Lautwerk. Die Wartsäle duften in geschmackvoller Herrichtung eines Déjeuner à la fourchette für zahlreiche Gäste. Ihre Excellenzen die H. Staatsminister Hrn. v. Meysenbug und Regener, Hr. Geheimrath Hrn. v. Stengel, die H. Ministerialdirektor Weizel, Wasser- und Straßenbaudirektor Bär, Geheimrath Schaff, Regierungsdirektor Fromherz, Geh. Legationsrath Kühnthal, die Legationsräthe v. Uria und Regener, die Bau- und Posträthe Park, Burg, Gerwig, Klingel, Serauer, einzelne Wasser- und Straßenbauinspektoren und andere Beamte der Gegend, der Deputirte des Bezirks, die Staats- und Gemeindebeamten von Waldshut und Thengen treffen ein. Um sie schart sich eine unabsehbare Volksmasse. Man wagt erwartungsvoll von einer interessanten Stelle zur andern.

Leider verbreitete sich auf einmal die Nachricht, daß Se. Königl. Hoheit der Großherzog aus Familienrückichten am Erscheinen verhindert sei.

Dagegen verkündeten gegen 11 Uhr zahlreiche Böllersalven die Ankunft des Festzuges von Zürich. Dieser ist wirklich zur Aufnahme eines Fürsten geschmückt. Die Lokomotive trägt an ihrer Fronte zwei allegorische Figuren: die Helvetia und die Germania, sinnig darstellend, daß wir die erste feste Verbindung zwischen Deutschland und der Schweiz begeben. Eine hochansehnliche Gesellschaft verläßt die prächtigen Wagen. Man begrüßt sich allseitig. Die H. Staatsminister v. Meysenbug und Dr. Alfred Escher verleißen der Bedeutung des Tages den Ausdruck. Beide Redner sprachen ihre hohe Freude über die Vollendung dieses Bindegliedes zwischen der badischen Bahn und der schweizerischen Nordostbahn aus, und der freundlichen Beziehungen, welche seit Beginn des Baues zwischen der großh. Regierung und der Direktion der Nordostbahn bestanden hatten, wurde in entsprechender Weise gedacht. Erhebend zumal war es, als Hr. Escher das Bedauern über die Verhinderung des durchlauchtesten Großherzogs zu erkennen gab und im Lauf seines Vortrags nachdrucksvoll hervorhob, daß fernerhin nicht nur die eiserne Brücke über den Rhein das Großherzogthum mit der Schweiz physisch verbinde, sondern daß das gefeierte Werk

nun auch ein geistiges Bindeglied zwischen den zwei freundschaftlichen Staaten sein werde.

Nach einer gemeinschaftlichen Erfrischung im Bahnhofe, während welcher die hiesige Stadtmusik und der Liederkranz wohlgeklungene Stücke vortrugen, nahmen die Schweizer Herren ihre diesseitigen Gäste unter dem Donner der Böller und dem Hochrufen der Menge um 1 Uhr mit zu der eigentlichen Festfeier in Zürich. Unterwegs wurden die bedeutendsten Bauwerke besichtigt. Alle Stationen waren mit badischen und schweizerischen Emblemen geschmückt. Zu Turgi fand ein feierlicher Empfang unter Böllerschüssen und Musik statt.

Am Bahnhof in Zürich angelangt, brachten über 40 Wagen die Gesellschaft in das Hotel Baur am See. Der prächtig hergerichtete Speisesaal und die glänzende Tafel beurkundeten auf's neue, welcher Werth auf das Fest gelegt wurde. Auch sah man ein Bataillon Soldaten, welches vor Sr. Königl. Hoheit unserm Großherzog desfiliren sollte.

An der Tafel von mehr als 200 Gästen, welche etwa gleichtheilig aus Badenern und Schweizern bestand, und bei welcher Se. Erz. der großh. Hr. Staatsminister Hrn. v. Meysenbug an der Seite des Präsidenten der Nordostbahn-Gesellschaft, des genannten Hrn. Dr. Alfred Escher, den Ehrensitz hatte, herrschte die gehobenste Stimmung, welche in förmlichen Enthusiasmus überging, als Hr. Dr. Escher in einem eben so gehaltreichen und bündigen Toast die Gesundheit Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden ausbrachte. In kurzen trefflichen Worten deutete der Redner an, daß der Großherzog vom Beginn seiner Regierung an nur freundschaftliche Gefinnungen gegen die benachbarte Schweiz gehabt habe, welche sich stets auch in dem freundlichen Verkehr zwischen der großh. Regierung und den Gesellschaftsbehörden der Nordostbahn kundgegeben haben, und es verdient besonders bemerkt zu werden, daß der wackerer Redner u. A. hervorhob, wie der durchlauchteste Fürst mit seiner hohen Stellung persönliche Tugenden verbinde, welche den edelsten Republikaner nicht echter zieren könnten. In Erwiderung darauf trank der Hr. Staatsminister v. Meysenbug das Wohl der Eidgenossen, welcher Toast mit nicht geringerer Begeisterung aufgenommen wurde. Es folgte noch eine Reihe von Toasten auf den Fortbestand des guten Einvernehmens zwischen der Schweiz und dem Großherzogthum, auf das Gedeihen der neuen Bahn u. bis die vorgerückte Zeit Einhalt gebot. Ein Extrazug brachte den größten Theil der badischen Gäste um 8 Uhr nach Waldshut zurück. Die Gäste durchdrang nur ein Gefühl der Freude und Bewunderung über Alles, was der Tag in sich faßte.

Als einen schönen Zwischenfall habe ich noch zu erwähnen, daß der Hr. Staatsminister v. Meysenbug die Freude hatte, mit seinem Hrn. Bruder, dem k. k. österreichischen zweiten Bevollmächtigten zur Friedenskonferenz, in Zürich zusammenzutreffen.

Den Tag zierte noch ein anderer erfreulicher Vorgang, indem Se. Erz. der Hr. Staatsminister v. Meysenbug den beiden Technikern, welche die Oberleitung des nun vollendeten Baues hatten, und zwar dem schweizerischen Hrn. Oberingenieur Bek das Eichenlaub zu dem bereits innehabenden Orden vom Jähringer Löwen, und dem großh. Baurath Gerwig das Ritterkreuz dieses Ordens als wohlverdiente Auszeichnungen zusellte.

III.

Gestern war Freifahrt für die Arbeiter an der

Der Spekulant.

(Fortsetzung.)

Abermals war Dalley allein und im Begriff, das von Conway untergeschriebene Papier zusammenzufalten, als er einen Zeitungsverkäufer unten auf der Straße die Abendzeitung ausrufen hörte, zugleich mit einer darin enthaltenen Nachricht, welche notwendig die Aktien heben mußte.

Attemlos horchte er auf, dann stürzte er aus dem Zimmer, um sich selbst so bald als möglich das Blatt zu verschaffen; er bemerkte nicht, daß er in der Hast einen der auf dem Tische zwischen den Papieren stehenden Leuchter umgeworfen, und eilte, nachdem er die Thüre verschlossen, der Treppe zu. Hier befahl er einem ihm entgegen kommenden Diener, rasch das Blatt herauszuholen, wartete auf dem Flure, bis jener es gebracht, und sich plötzlich unwohl fühlend, ging er, anstatt in sein Arbeitszimmer zurückzukehren, um sich niederzuliegen, in sein Schlafzimmer hinauf; brach aber, als er es kaum betreten und die Thüre ins Schloß gedrückt, an der Schwelle bewusstlos zusammen.

Eine Viertelstunde später wurde Agrosine, welche allein in ihrem kleinen Wohnzimmer in großer Erwartung ihres Verlobten saß, plötzlich durch den Ruf Feuer! Feuer! aus ihren Gedanken, die sie wie liebliche Geister umschwebten, aufgeschreckt.

„Feuer! — Feuer!“ schrie man auf der Straße — „Feuer! — Feuer!“ erscholl's da unten im Hause selbst und im nämlichen Augenblick fühlte sie auch schon einen dichten Dampf in das Zimmer dringen. Entsetzt sprang sie empor, stürzte zur Thüre, riß sie auf — doch, o Entsetzen! Feuer rechts, links, das Treppengeländer stand schon in Flammen, welche bereits ihre glühenden Zungen nach dem Drie ausstreckten, wo Karoline stand.

Sindurch und herunter zu eilen in der leichtesten Muffelkleidung, die sie ihrem Verlobten zu Ehren angelegt, — wäre sicherer Tod ge-

wesen — in wildem Schreden eilte sie daher hinauf in ihr Schlafzimmer, das im zweiten Stocke gelegen, um zuerst die Kleidung zu wechseln. Ihre Hände zitterten so, daß die Finger fast den Dienst verlagten, und die kostbaren Augenblicke flogen mit wunderbarer Schnelligkeit, während das Geschrei auf der Straße, das Rauschen der herannahenden Spritzen, der erstickende Dampf der zunehmenden Gluth sie zu betäubend drohten.

Enschlich war sie fertig, — sie wollte hinaus — doch, o Schreden! — sie hatte in der Angst und Verwirrung die Thüre verschlossen und den Schlüssel abgezogen; wo sie ihn hingelagt, wußte sie sich durchaus nicht zu erinnern.

In fliegender Hast suchte sie im Schrank, in der Kommode, den Beiden, — vergebens, der Schlüssel war nicht zu finden!

Da rief draußen angstvoll fragend eine wohlbelannte liebe Stimme ihren Namen. — „Hier, Harry, hier bin ich eingeschlossen!“ tönte die Antwort ihrer bebenden Lippen.

Rettung war nah! — Ein kräftiger Arm zertrümmerte mit einem Schlage die Thüre, und ohne ein Wort zu verlieren, umfaßten sie zwei starke Arme, hoben sie auf, und Harry Reville, der gerade angekommen, als das Haus bereits in Flammen stand, trug seine Braut die brennende Treppe hinunter auf die Straße.

Nach dem ersten zärtlichen Dank schrak Karoline zusammen. — „Mein Vater!“ rief sie, „wo ist mein Vater?“ Niemand wußte es zu sagen.

Die Diensthofen, deren Befehlsung, sowie die Küche, etwas entfernt von dem durch Herrn Dalley und seine Tochter bewohnten Theile des Hauses lag, hatten die Gefahr erst bemerkt, als es schon zu spät gewesen, ihr Einhalt zu thun; sie meinten überdies, daß, da das Feuer in des Herrn Zimmer ausgebrochen sein mußte, dieser sich gewiß auch zuerst gerettet haben würde.

„Nein, nein, nein!“ rief abermals Karoline, „ich hörte ihn aus seinem Zimmer hinauf gehen, er hat es nicht wieder verlassen! — D,

Harry,“ fuhr sie mit flehender Stimme fort, — „Harry, rette meinen Vater! — Bewahre ihn vor diesem gräßlichen Tode!“

Ein warmer Händedruck war die einzige Antwort, und Reville machte sich bereit, nochmals in die Flammen zu stürzen.

Eine starke Faust jedoch faßte seinen Arm.

„Junger Mann,“ sagte die tiefe Stimme eines zur Feuerwache gehörigen Mannes, „das alte Gebäude brennt wie Zunder; — nur noch wenig Minuten, und es stürzt zusammen; — wir können gar nichts mehr retten, es wäre ganz nutzlos, Ihr Leben zu opfern!“

Einen Augenblick zögerte Reville, — das ganze Gebäude war in der That in Flammen gehüllt. — Da tönte ein gräßlicher Schrei der höchsten Verzweiflung aus dem brennenden Hause; mehr bedurfte es nicht, Reville riß sich los von der ihn haltenden Hand und im nächsten Augenblick war er verschwunden.

Geschwärzt, verengt, verbrannt erreichte er den obern Flur des zweiten Stockes, und geführt durch das Geschrei des Unglücklichen, der aus seiner Ohnmacht so gräßlich erwacht war, fand er das Zimmer, nahm den vor Schreck Gelähmten in seine Arme — die abgemagerte Gestalt war leichter, als die seiner geliebten Karoline — und eilte zur Treppe zurück.

Doch vergebens; — ein Flammenmeer wogte ihm hier entgegen; was nun beginnen? — Jetzt stürzte die Treppe mit fürchterlichem Krachen zusammen — er wollte nachspringen, — doch die zitternde Gestalt an seinem Halse machte dies unmöglich. Zu den Fenstern also wandte er sich; war noch Rettung möglich, so mußte sie hier ihm werden, — er erreichte eines derselben, das laute Beifallgeschrei der unten gassenden Menge sagte ihm, daß er gesehen werde; „eine Leiter,“ schrie er; „eine Leiter herbei, wenn Ihr sie schafft, sind wir gerettet!“

Zwanzig Leute sprangen fort, das verlangte herbeizuholen, und Reville schwang sich mit seiner Last hinauf auf die Brüstung, da Rauch und Hitze im Zimmer unerträglich wurden. (Fortf. folgt.)

Eisenbahn zwischen hier und Turgi, woran auch das übrige Publikum Theil nehmen konnte. Diese Gelegenheit brachte uns in verschiedenen Zügen über 5000 Schweizer hieher, wogegen Viele von hier und der Umgegend in die Schweiz fuhren. Die großherzogl. Bauverwaltung ließ in sämtlichen Gasthäusern dahier ihr Arbeiterpersonal bewirthen. Das war nun ein Singen und Trinken, ein Hochrufen und Jauchzen, wie es Waldshut noch nie gesehen hat. Die meisten Gruppen der Schweizer Arbeiter hatten eigene Musikanten bei sich, mit welchen sie von Zeit zu Zeit ihre Touren durch die Stadt machten.

Wie es bei derlei größeren Bewegungen immer vorzukommt, ging auch diese nicht ohne allerlei besondere Zwischenfälle ab. So blieb z. B. aus Versehen ein Schweizer Knabe von 8 Jahren bei der letzten Rückfahrt zurück. Der Knabe wollte allein seine Heimath finden und diesen Morgen suchte ihn noch sein Vater vergeblich dahier. Der Führer einer Schweizergesellschaft hatte sich auf eine Brunnenstange gestellt, und war in bestem Zuge, auf die gastliche Stadt Waldshut ein Hoch auszubringen, als er das Uebergewicht bekam, vollständig rückwärts in den Brunnen fiel und so ein unfreiwilliges Bad nahm. Das heitere Volkstreiben verlief indessen ohne sonstige Störung.

IV.

Heute endlich stand die Eisenbahn zwischen hier und Zürich den Aktionären der Nordostbahn-Gesellschaft zur Disposition. Die hiesigen Aktionäre flogen nach Zürich und die schweizerischen, wohl 800 an der Zahl, besuchten das freundlich gelegene Waldshut. Wir fühlten uns geehrt, von dieser Gesellschaft zu ihrem Auszuge ersehen worden zu sein, und unsere verschiedenen Vergnügungsorte und das Einladen unserer Wirthschaften lassen hoffen, daß sich derlei Auszüge hieher wiederholen werden. Im Gasthof zum Nesthof speisten z. B. ohne Voranfrage über 300 Gäste zumal mit bester Zufriedenheit.

Diese Schilderung, von der ich glaube, daß sie in Manchem hinter der Wahrheit geblieben ist, wird die Einleitungsworte bestätigen, und es ergibt sich daraus deutlich genug die Wichtigkeit und Naturwichtigkeit unserer Verbindung mit Zürich, ohne welche unsere Bahn fortan ein Stumpf geblieben wäre.

Deutschland.

† Karlsruhe, 20. Aug. Auch heute ist wieder ein Transport österreichischer Kriegsgefangener hier durchgekommen. Es mögen deren etwa 900 bis 1000 gewesen sein. Ahermals befanden sich unter ihnen nicht wenige Verwundete und Kranke, die zum Theil noch recht leidend zu sein schienen, sowie überhaupt die jetzt durchkommenden Züge in ihrem Aeußern merklich von den ersten abwichen.

† Aus Baden, 18. Aug. (Zur deutschen Frage.) Die Gegner der deutschen Trias gehen in ihrer Bekämpfung nicht den geraden Weg. Freilich ist es nichts Neues, daß man beim Mangel guter Gründe zu weniger honnaten Mitteln greift; aber man sollte doch das Urtheil des Publikums, das sich durch solche dialektische Künste nicht täuschen läßt, etwas höher in Anschlag bringen, um nicht von vorn herein auf die Berechtigung zur Glaubwürdigkeit Verzicht leisten zu müssen. Auch auf die vortrefflichen und von echt deutschem Geist durchwehten Artikel der „Karlsruh. Ztg.“ „Zur deutschen Frage“ (von denen nur zu wünschen wäre, daß sie als besondere Broschüre abgedruckt würden**), haben die Gegner mit Entschlungen geantwortet. So besteht eines ihrer Hauptmandate darin, den Freunden der Triasidee die Unterstellung zuzuschreiben, als sei es eine ausgemachte Sache, daß Bayern an die Spitze der dritten deutschen Gruppe treten müsse. Wenn man sich nun erinnert, daß die angeblichen und wirklichen Sonderbestrebungen Bayerns seit länger als 10 Jahren in dem gehässigen Licht dargestellt wurden und die Bekämpfung der v. d. Pfordtenschen Politik hiemit zusammenfiel, so läßt sich dieses Mittel, zumal für Norddeutschland, als recht gut ausgedacht erklären. Aber wie verhält es sich mit der Wahrheit? Wer in aller Welt hat, wenn er zu Gunsten der Trias sprach, damit die Präponderanz Bayerns in den Vordergrund stellen wolle, wie die Anhänger Kleindeutschlands gleichwohl stets mit Preußen thun?

Wenn man ehrlich sein will, so muß man zugeben, daß die Idee der Trias gegenwärtig von solchen Stimmen verfochten wird, welche die wärmste patriotische Gesinnung bewährt und keineswegs Sonderbestrebungen das Wort geredet haben, wobei noch weiter ins Gewicht fällt, daß sie als praktische Männer bekannt sind. Die Trias soll bei den leider nun einmal bestehenden Gegensätzen in Deutschland nicht weitere Risse in dem Spalt erzeugen, sondern sie soll ausgleichen, vermitteln, versöhnen. Die vorgeschlagene dritte Gruppe ist nicht mächtig genug, um die Politik einer selbständigen Großmacht verfolgen zu können, aber sie ist kräftig genug, um dafür einzutreten, daß die Geschicke Deutschlands nicht in einem einseitigen, mit dem Interesse des Ganzen nicht übereinstimmenden Sinne geleitet werden. Es ließe sich sogar nachweisen, daß eine unsichtbare dritte deutsche Gruppe zum Vortheil Aller bereits bestanden hat. Oder wäre wohl ohne sie der deutsch-österreichische Handels-, Post- und Telegraphenverein zu Stande gekommen (was Oesterreich anerkennen muß)? Oder hätte etwa ohne sie Preußen einen Konflikt mit der Schweiz wegen Neuenburgs erheben können (was Preußen anerkennen muß)? Der Drang nach Einheit kann und wird

*) Wir hatten anfänglich Anstand genommen, diesen Artikel zu veröffentlichen, und zwar vornämlich der möglichen Mißdeutungen wegen, die das zwar dankenswerthe, aber doch unverdient freundliche Urtheil, welches er einem längeren, in diesen Blättern erschienenen Aufsatz spendet, auf gegnerischer Seite finden könnte. Schließlich überwog jedoch die Rücksicht, daß wir nicht glaubten, eine Mittheilung zurückhalten zu sollen, die, aus warm patriotischer, völlig unabhängiger, durchaus tüchtiger und wohlunterrichteter Feder geflossen, jedenfalls als ein bemerkenswerther Beitrag zur Stimmung in den über gebildeten politischen Kreisen des Großherzogthums angesehen werden darf. Und so mag sie hier folgen.

**) Sie werden in Kürze im Separatabdruck erscheinen. — D. R.

in den einzelnen Staaten der dritten Gruppe allerdings die heilsamsten Reformen in der Gesetzgebung und Verwaltung anzustreben, aber ist wohl Oesterreich oder Preußen deshalb berechtigt, darob zu zürnen? Im Gegentheil wird der Geist, der aus solchen gemeinsamen Institutionen allmählig ersehen muß, auch den beiden andern deutschen Großmächten zu gut kommen und sie auf Bahnen lenken, die das Interesse des großen Ganzen befördern. Fremden muß es aber, wenn ein solch' patriotisches Bestreben von kleindeutscher Seite verböhnt und gelästert wird, obgleich alle von dort inspirirte und offiziöse Blätter den Gedanken weit von sich werfen, daß Preußen jetzt den Weg der Bundesreform betreten werde.

Zum Schluß aber möchten wir alle diejenigen, welche für das Eisenacher Programm schwärmen und Preußen (mit Ausschluß der andern Großmacht aus Deutschland) an die Spitze stellen wollen, ernstlich ersucht haben, sich über die politische Stimmung in Süd- und Mitteldeutschland recht gründlich zu unterrichten; — alsdann müssen sie zur Ueberzeugung gelangen, daß sie als stolze Trommler vorausgehen, daß hintennach aber keine Soldaten folgen.

† Bretten, 19. Aug. Der badische Landesverein für äußere Mission feierte [wie gestern schon kurz erwähnt] am 17. d. M. dahier sein 19. Jahresfest, wozu ihm von dem hiesigen Kirchengemeinderath die beiden evangelischen Kirchen mit dankenswerther Bereitwilligkeit eingeräumt worden waren. Von nah und fern strömte eine sehr große Menge von Festgästen herbei, so daß die geräumigen Kirchen dieselben kaum zu fassen vermochten. Um 1/2 10 Uhr bewegten sich von dem Saale des Rathhauses aus, wo man sich versammelt hatte, zwei Züge, bestehend aus den zahlreich anwesenden Geistlichen, nach den festlich geschmückten Gotteshäusern, der eine in die Stiftskirche, der andere in die Kreuzkirche. Als auswärtige Festredner traten auf der sowohl durch seine trefflichen Jugendschriften als auch durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Heidenmission rühmlichst bekannte Hr. Dr. v. Barth aus Calw (in der Kreuzkirche), derselbe, der vor 18 Jahren, als hier das erste größere Missionsfest gehalten wurde, dem badischen Missionsverein seinen Segensgruß gebracht hat, und dem das Werk seither so viel Anregung und Belebung durch Wort und Schrift verdankt; und Hr. Pfarrer Gess aus Basel, theologischer Lehrer an der dortigen Missionschule, welcher als Vertreter der Basler Missionsgesellschaft in einem klaren, gedankenreichen Vortrag der Versammlung (in der Stiftskirche) das Werk der Mission an's Herz legte. Außer diesen waren noch die beiden, ebenfalls im Dienste der Basler Mission stehenden Missionäre Lehler aus China und Deggeller aus Ostindien, welche wegen ihrer angegriffenen Gesundheit auf einige Zeit zur Erholung in die Heimath zurückkehren mußten, zugegen, und theilten aus dem reichen Schatz ihrer während einer mehrjährigen Missionsthätigkeit in verschiedenen Ländern gemachten Erfahrungen mit, was geeignet war, der Festversammlung eine lebendige Anschauung zu geben von dem schwierigen Arbeitsfelde der Mission, und einen klaren Blick sowohl in die trostlosen Zustände des Heidenthums selbst, als auch in das neu erwachte Leben der jungen Christengemeinden daselbst. Der Jahresbericht legte Zeugniß ab von dem fortwährenden Segen, womit der Herr sich zu dem Verein besenkt, und bestätigte von neuem den gedeihlichen Bestand und Fortgang der sog. Halbbagenkollekte. Besonders erfreulich war es, zu vernehmen, daß trotz der kriegerischen Ereignisse, welche seit Frühjahr her ein so empfindliches Stöcken in Gewerbe und Handel gebracht, in der Gesamteinnahme des Vereins nicht nur keine Verminderung, sondern sogar eine Erhöhung eingetreten ist. Nach dem Schluß des Nachmittags-Gottesdienstes fand in der Stiftskirche die statutenmäßige Generalversammlung statt, in welcher über die Art und Weise, wie die eingelaufenen Gaben an die verschiedenen Missionsgesellschaften (namentlich Basel, Chrißona, Warmen, die Brüdermission) vertheilt werden sollen, beraten und endgiltig beschloffen wurde. Das Opfer, welches an den Thüren der beiden Kirchen gefallen, betrug über 400 fl.

† Naftatt, 20. Aug. Seit mehr als 14 Tagen kommen täglich am hiesigen Bahnhof aus Frankreich zurückkehrende österreichische Gefangene an. Da sie mit militärischer Eskorte vom Bahnhof auf kürzestem Weg nach der Bastion geleitet wurden, in welcher früher die badische Strafkompagnie untergebracht war, dabei in keine Berührung mit den Einwohnern und nur in äußerst beschränkter mit ihren hiesigen Kameraden kamen und am nächsten Tag in früherer Stunde wieder zum Bahnhof mit Nachführung der Verwundeten und leichtern Kranken marschirten, so war nicht bekannt und konnte auch jetzt nicht mehr vorausgesetzt werden, daß den Leuten körperlich gar Vieles mangle. Einzelne Einwohner überzeugten sich jedoch, daß die Bekleidung der meisten Leute mangelhaft, ihre Leibwäsche das Entgegengesetzte von Weiszeug sei, daß auch Erfrischungen bis zum Genuße der Menage auf welche sie, da erst nach ihrer Ankunft nach Kopfzahl eingekauft und abgefokt wurde, oft stundenlang warten mußten, gern angenommen und mit sichtlicher Begierde verzehrt wurden. Raun war die Kunde von diesen Zuständen in weitere Kreise gedrungen, als auch der stets rege Wohlthätigkeitsinn der hiesigen Einwohnerschaft in der rührendsten und ausgedehntesten Weise sich bewährte. Jedermann, Hoch und Nieder, bereiferte sich, nicht bloß seinen Ueberfluß an Hemden, Unterhosen, Socken, Nafttüchern, Schuhen, Verbandzeug aller Art, Lebensmitteln, Getränken, Geld, Cigaretten ic. in den Hof der Bastion XII, wo die Gefangenen in langen Reihen in 10 Freien auf Strohkampirten, zu verbringen und da, wenn thunlich, eigenhändig mit Trostesworten zu vertheilen. Wenn die persönliche Anwesenheit nicht möglich war, der sandte seine Beiträge an Hrn. Samenbändler Schöttle, den treuen Schaffner der Spenden. Er und einige seiner Nachbarn, bei welchen die Gefangenen Transporte täglich zweimal vorüberkamen, erkannten und übten zuerst die Wohlthat einer Beihilfe. Frauen und Jungfrauen aller Stände durchwandern jetzt bald nach der Ankunft der Gefangenen in ihrem Unterkunftsorte die dichten Haufen der Unglücklichen, und ruhen nicht, bis sie jedem irgend eine Wohl-

that erwiesen haben. Vor Allem suchte die zarte weibliche Sorgfalt sich die Kranken und Verwundeten auf und reinigte und verband die von den Anstrengungen der Reise häufig wieder aufgebrosenen Wunden und Amputationsstümmel. Die Unermüdlische unter den hierin Unermüdligen ist Frau Ell von Offenburg, die, zufällig in ihrem Geburtsorte Naftatt anwesend, vom frühen Morgen bis spät in die Nacht Werke der Barmherzigkeit übt und üben wird, so lange diese Durchzüge andauern. So groß auch die hiesige Opferwilligkeit ist, so hätte sie doch gestern bei einem Andrang von gewiß 1500 Gefangenen, worunter viele Verwundete und Amputirte, für die Verforgung mit frischem Weißzeug nicht ausgereicht, wenn nicht von dem Karlsruher Hilfsverein 400 Stück Leibwäsche eingetroffen wären. Dank den edeln Gebern, die ihre Spenden nicht zweckmäßiger und nicht rechtzeitiger zur Verwendung hätten bringen können! [Wißt schon Manches, was in dem Vorstehenden enthalten ist, ein eigenthümliches Licht auf die Behandlung, welche die zurückkehrenden Kriegsgefangenen Seitens ihrer österreichischen Waffenbrüder in Naftatt gefunden haben, so klingt vieles Andere, was uns mitgetheilt worden ist, und was wir aus nahegelegenen Gründen zu veröffentlichten Anstand genommen haben, noch viel auffallender. Daß man der Privatwohlthätigkeit Anfangs sogar habe Schranken setzen wollen, ist noch das Wenigste. Bereits haben hundertfache Gerüchte, die alle darauf hinauslaufen, den Empfang als so unfreundlich wie möglich zu schildern, und die ihren Weg zum Theil auch in die Presse gefunden haben, eine solche Stimmung beim Publikum hervorgerufen, daß es im Interesse der Beihilfenden selbst liegen dürfte, wenn die Sache amtlich untersucht und das Resultat der gemachten Erhebungen öffentlich bekannt gemacht würde.]

† Naftatt, 19. Aug. Gestern wurde der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich mit Gottesdienst und Parade, woran die ganze Garnison und die Zivilbehörden Theil nahmen, auf dem Exercirplatz in herkömmlicher Weise gefeiert. Die österreichischen Offiziere hielten hierauf ein Festmahl in der Fruchthalle, wozu das badische Offizierkorps und einige Zivilbeamte geladen waren. Den Tag schloß ein glänzender Ball im Museum. — Morgen werden uns eine Kompagnie österr. Sappeure und das österr. Grenadierbataillon, nächsten Sonntag die Husaren verlassen.

Stuttgart, 17. Aug. Man schreibt dem „Nürn. Corr.“: „Die Debatte und das Votum der bayrischen Kammer aus Anlaß des Böslichen Antrags hat bei uns in weiten Kreisen einen günstigen Eindruck hervorgebracht. Wir begrüßen sie als den Ausdruck einer realpolitischen Reife und einer staatsmännischen praktischen Auffassung, welche in der deutschen Frage nicht immer die Kammern geleitet hat. Ganz besonders erfreulich ist auch die darin für die Regierung liegende Lehre, daß eine in ihren gerechten Wünschen von der Regierung berücksichtigte und entgegenkommend behandelte Kammer unbilliger und unpraktischer Zumuthungen sich zu enthalten weiß. Möchte doch die Agitation der Eisenacher oder der Habicht'schen „gesamten Nationalpartei“ ebenfalls den praktischen Weg einhalten und das Erreichbare anstreben! In Württemberg und Baden wird für, das glaube ich voraussetzen zu können, mit der vorangestellten preussischen Hegemonie und mit der Lösung der in Preußen jetzt erregenen Freiheit wenig Glück machen. Sollten wir unsere im Ganzen guten und freien Zustände opfern, so muß es für das „ganze Deutschland“ sein, und der preussische Fortschritt muß erst noch die Feuerprobe ungünstiger Regierungsverhältnisse bestehen, ehe wir uns für ihn begeistern können. Wir gönnen den Preußen ihr Glück, wir freuen uns auch deshalb darüber, weil das jezige Regiment in Preußen ein mächtiges Compelle für die österreichische Regierung ist; aber wir müssen unseren Brüdern im Norden doch immer wieder bemerken, daß unsere innern Zustände keineswegs unleslich und unfrei sind, und nie auch nur entfernt an Manteuffel'sches Regime streifen. Wir haben zwar immer irgend ein Hüßchen mit der Regierung zu pflücken, der Fortschritt dabei ist aber unbestreitbar, wenn es auch nicht im Sturme vorwärts geht und auch jetzt noch nicht Alles nett und eben ist. Wie über die Bundesreform-Pläne überhaupt, so wird auch über das Problem einer Bundesstaats-Versaffung für das sogenannte „übrige“ Deutschland von politisch Denkenden viel gesprochen. Viele halten die Aufgabe, den freihändlerischen Norden und den schutzöllnerischen Süden unter nicht weniger als etwa dreißig Fürsten zu einem kräftigen Bundesstaat zu vereinigen, für so schwierig, wie nur irgend einen der andern Pläne. Ein freies Zusammenhalten der Mittelstaaten in Fragen der äußeren, bezüglich deutschen Politik erscheint dagegen um so ausführbarer, und erfreulich ist die Mittheilung, daß die mittleren Höfe und Regierungen vielleicht nie intimer verkehrten, als gegenwärtig. Der Gedanke eines festeren, wenn auch formell freien Zusammengehens der deutschen Mittelstaaten scheint mehr als einem Kabinette dieser Staaten lebhaft vorzuschweben. Damit kann viel Gutes gewirkt werden, wenn der Geist lebendig bleibt.“

Aus Oberschwaben, 17. Aug. (Fr. P.-Z.) Die Agitation der Gotthard geht an uns spurlos vorüber, wenn sie sich nicht mit den Demokraten verbünden; in diesem Fall aber würden sie bald erschraken über den Schweiz, der sich ihnen anjunge. Unsere Landbevölkerung ist durch die Ablosungsgelege in Folge des Jahres 1848 und eine Reihe außerordentlich günstiger Jahre eben so konservativ, als wohlhabend geworden; daher sind nur diejenigen Individuen einer „Bewegung“ zugethan, deren Ideal die Gleichheit ist, aber wohlverstanden, nicht etwa die Gleichheit vor dem Gesetz, sondern vielmehr die Gleichheit in Besitz und Genuß. Das Temperament unserer Städte ist allerdings reizbarer; allein, die städtischen Agitationen konnten nur in dem Durcheinander von 1848 das Landvolk mitziehen, und selbst damals nur dadurch, daß sie ihm die Aufhebung des Zehnten, des Lehenverbandes ic. als Lockspeise vor die Augen hielten; ohne das Landvolk aber vermögen unsere Städte Nichts, da

se zu unbedeutend sind. Selbst in diesen Städten übriges werden es die Golbar nirgends zu einer bedeutenden Kundgebung bringen; ihren doktrinären Phrasen stimmt nur der eine und andere Beamte, Fabrikant, Kaufmann, oder Advokat bei; die Masse des Bürgerthums hört nicht einmal darauf.

Koblenz, 18. Aug. Die Reorganisation der Landwehr ist überall in vollem Gange, läßt sich aber nicht so rasch durchführen, als man geglaubt hat. Es handelt sich nicht sowohl um die Formation von 116 Bataillonen, als auch um die Frage, wo und wie diese etwa 52,000 Mann betragende Vermehrung des stehenden Heeres untergebracht werden soll. In den Garnisonen und großen Städten ist in den Kasernen nur Raum für die Friedensbesatzung der Linie; neue zu bauen kostet Zeit und Geld, und die kleineren Orte, in welche man diese Bataillone jetzt verlegt, fangen schon an, sich über die Einquartierungslast zu beschweren. Man darf gespannt darauf sein, ob die beträchtliche Erhöhung unseres Militärbudgets, welche die in Rede stehende namhafte Erhöhung des Armeestandes fordert, in den Kammern Befall finden wird. Diese Mehrkosten würden auch in dem Fall nicht erheblich vermindert werden, wenn die Landwehr einen Theil des Jahres zum größten Theil beurlaubt werden sollte, da auch der Stand der Jägerbataillone und der Artillerie vermehrt wird.

Es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß mit der herzoglich-nassauischen Regierung eine Vereinbarung hinsichtlich des Baues der rechtsrheinischen Bahnen getroffen ist, daher auch der Bau der Rheinbrücke an unserer Stadt schon näher ins Auge gefaßt wird. Derselbe soll im nächsten Frühjahr bestimmt in Angriff genommen werden.

Eine hier eingetroffene Ministerialverfügung bestimmt, daß die unferne städtischen Polizeibezirke vor drei Jahren zugewiesenen Distrikten wieder getrennt und den Lokalbehörden die Polizeiverwaltung wieder übertragen werden soll. Man sieht darin ein sicheres Anzeichen, daß auch bei uns die k. Polizeidirektion wieder aufgelöst und der frühere Zustand wieder eingeführt werden wird.

An dem Hause hier selbst, in welchem der im vorigen Jahr in Berlin verstorbenen Geh. Rath und Professor Dr. Joh. Müller geboren wurde, ist in diesen Tagen auf Kosten der Stadt eine marmorne Gedenktafel mit bezüglicher goldener Inschrift angebracht worden.

Hannover, 16. Aug. (N. Corr.) Die übliche Messe zur Feier des Napoleontages ist gestern in der hiesigen katholischen Kirche nicht abgehalten worden; es verlautet, die Geistlichkeit habe Bedenken gefunden, auf den Antrag der französischen Gesandtschaft einzugehen.

Berlin, 18. Aug. Die Aufhebung des Pferdeausfuhr-Verbotens in Württemberg mußte begreiflicher Weise in Berlin große Sensation machen, wo man an diesem Verbot, dem man im Anfang des Kriegs so lange als möglich entgegengeköpft hat, jetzt nachdrücklich festhält. Wie wir aus einer anscheinend offiziellen Korrespondenz der „Wes. Ztg.“ sehen, hat Preußen auf dieses eigenwillige Vorgehen Württembergs einen Reiz zu setzen gesucht, indem es die Regierungen von Baden und Hessen aufgefodert habe, „die Pferdeausfuhr ins Württembergische zu untersagen.“ Es ist uns unbekannt, was beide Regierungen geantwortet haben; jedenfalls ist eine solche „unterlagene“ Verordnung noch in keinem der beiden Staaten erschienen. Bezeichnend sind diese Schritte jedenfalls, man weiß nicht, ob mehr für Württemberg oder für Preußen. Uebrigens wird behauptet, Württemberg habe die Ausfuhrverläubnisse bereits wieder zurückgenommen. — Die demokratischen Agitatoren für Kleindeutschland, die jüngst in Eisenach ihre Verschmelzung mit den Gothaern von konstitutioneller Schattirung glücklich bewirkt haben, scheinen nach dieser Fusion den puren Namen „Demokraten“ aus bewegenden Ursachen perhorresciren zu wollen. So widerspricht der Advokat Fries in Weimar aus Auftrag der Eisenacher gemischten Gesellschaft der Nachricht, daß im September eine Versammlung von „Demokraten“ im Anschluß an die volkswirtschaftliche Versammlung in Frankfurt stattfinden solle. Das heißt wohl auf Deutsch: dort wird nicht allein zusammenkommen Noth, sondern auch Nöthlich — oder wenn man lieber eine andere Farbe will: nicht bloß Grau, sondern auch Grünlich. Nous verrons! — Das Handelsministerium hat dem Handelsstand bekannt gemacht, daß die Expedition nach China, Japan und Siam dazu dienen soll, Handelsbeziehungen mit Preußen und dem Zollverein anzuknüpfen. Sie werde daher Waaren, auf deren Export nach diesen entfernten Gegenden man glaube hoffen zu dürfen, annehmen. Dieselben sollten zu Geschenken oder zu andern geeigneten Zwecken verwendet werden, um sie bekannt zu machen. — Aus der jetzt veröffentlichten russischen Antwort auf die preussische Einladung zur Friedensvermittlung sieht man deutlich, daß der russischen Regierung in der That jener mysteriöse Vermittlungsentwurf eben so gut, wie der englischen, in die Hand geschoben worden war.

Gotha, 18. Aug. (Fr. P.-Ztg.) Gestern war hier eine Versammlung von 50 und einigen Personen, um sich über eine Erklärung zu einigen, die sich den Kundgebungen von Nassau, Frankfurt a. M., Stuttgart, Eisenach, Hannover &c. bezüglich der Herstellung einer deutschen Zentralgewalt und einer Nationalvertretung anschließt; an der Spitze dieser leitenden Gewalt sollte die Krone Preußen treten. Diese Erklärung will man hier öffentlich zur Unterzeichnung auslegen. Die sogenannten Eisenacher Resolutionen vom 14. werden, wie ich höre, erst am 28. in die Öffentlichkeit kommen.

Wien, 17. Aug. Dem „Narb. Corr.“ wird als „authentisch“ versichert, die Ministerkrise sei seit gestern beendet. Der Kaiser habe die Demission des Frhrn. v. Bach angenommen und den bisherigen Statthalter in Galizien, Grafen Agenor Goluchowski, zum Minister des Innern ernannt. [Nach der „Allg. Ztg.“ hätte Graf Goluchowski den ihm angebotenen Posten abgelehnt.] Baron Bach soll Aussicht haben, als Vertreter Oesterreichs an einem aus-

wärtigen Hof verwendet zu werden; man bezeichnet Rom und London als Schauplatz seines künftigen Wirkens. — Viel Aufsehen macht die Demission des Grafen Clam-Martiniß von seinem bisherigen Posten als Präsident des kaiserlichen Verwaltungsbereiches. Graf Clam war erst vor wenigen Tagen hieher berufen worden, um wegen Uebernahme eines Ministerpostens mit ihm in Unterhandlungen zu treten.

Wien, 18. Aug. Der „Wien. Ztg.“ wird aus Böslau vom 16. d. geschrieben:

Am 21. Juli d. J. haben hier Sr. Kais. Hoheit der Großherzog Leopold II. von Toscana zu Gunsten des Erbprinzen Ferdinands, Sr. Kais. Hoheit des durchlauchtigsten Erbprinzen-Erzhertogs Ferdinand, aus völlig freiem Entschlusse und Antriebe ihren Thronerbenentsatz und diese in einer Abdikationsurkunde dem Frn. Erbgroßherzog übertragen. Sr. Kais. Hoheit der Großherzog Ferdinand IV. haben so eben eine Reise [bestimmlich nach Paris] angetreten.

Der Geburtstag des Kaisers wurde heute in herkömmlicher Weise kirchlich und militärisch gefeiert.

Wien, 19. Aug. (Fr. J.) Die „Wien. Ztg.“ bringt zahlreiche Auszeichnungen für diejenigen Militärs, die sich in der Schlacht von Solferino besonders hervorthaten. — Fr. v. Bach ist zum Gesandten in Rom designirt. Eine Modifikation des Kabinetts wird erst erwartet.

Schweiz.

Bern, 19. Aug. (A. Z.) Nach glaubwürdigen Berichten wird die Regulirung der lombardischen Grenz- und Schuldverhältnisse nächster Tage durch die Konferenz ihren Abschluß finden.

Zürich, 17. Aug., Abends. (Fr. Post.) Die Arbeiten der Friedenskonferenz nehmen ihren ungestörten, den geistlichen Erfolg in sichere Aussicht stellenden Fortgang, und die letztere Thatfache muß um so mehr hervorgehoben werden, als in französischen und belgischen Blättern an die angelegliche Abreise des zweiten österreichischen Bevollmächtigten, Frhrn. v. Meyensbug, nach Wien — an der bekanntlich kein wahres Wort ist — fortwährend Forderungen und Besorgnisse geknüpft werden, die nur Eines beweisen: daß die Verbreiter solcher falschen Gerüchte auch nicht das Geringste von dem wahren Stand der Dinge wissen. Die Bevollmächtigten von Oesterreich und Frankreich halten fortwährend täglich Sitzung, und man kommt sich bei den Verhandlungen beiderseitig in der verhältnißmäßigsten Weise entgegen. Daß sich aber in einer so wichtigen Verhandlung, wo so große Interessen im Spiele sind, Nichts über's Rnie brechen läßt, begreift jeder Einsichtige. Es kommen mancherlei Punkte in Frage, über welche ihrer Natur nach die hiesigen Bevollmächtigten gar nicht endgiltig entscheiden können, ohne zuvor an ihre Regierungen nach Wien und Paris berichtet zu haben, wobei manchmal sogar noch eine direkte Verständigung zwischen diesen letzteren vorausgehen muß, ehe nach dieser die definitiven Instruktionen an die Bevollmächtigten hier zum endlichen Abschluß ergehen können. Es bedarf nur der Erwähnung der Fragen der italienischen Herzogthümer, des von der Bombardirung zu übernehmenden Antheils an der österreichischen Staatsschuld, der Feststellung der Grenzlinien, — Fragen, die natürlicher Weise nicht von hier aus allein entschieden werden können, — um begreiflich zu machen, daß die Arbeiten hier nicht so rasch zu erledigen sind, als man anderwärts sich einbildet und erwartet.

Es ist zu bedenken, daß in den zwischen Oesterreich und Frankreich abzuschließenden Vertrag auch die das künftige Verhältnis Oesterreichs zu Sardinien betreffenden Hauptklauseln mit aufzunehmen sind, die gegenwärtige Verhandlung also auch diese mit umfaßt. Wenn einmal diese zum Abschluß gebracht sind, dann, nach zu Stande gebrachtem Hauptfriedensinstrum. ent zwischen Oesterreich und Frankreich, was wohl bis Mitte Septembers der Fall sein dürfte — so schmeichelt man sich wenigstens —: dann wird der Abschluß des Vertrags zwischen Oesterreich und Sardinien, als seiner erheblichen Schwierigkeit mehr unterliegend, rasch erfolgen, und die gemeinschaftliche Unterzeichnung des Hauptfriedensinstruments durch die Bevollmächtigten der drei pazifizirenden Staaten sofort erfolgen können.

Daß das mit Ausarbeitung der Einzelheiten hier beschäftigte Personal der Konferenz jetzt voll auf zu thun hat und Tag und Nacht in Thätigkeit ist, braucht nach dem Vorbemerkten kaum erst bemerkt zu werden. Die sardinischen Bevollmächtigten haben es bis jetzt am leichtesten gehabt, da sie an den jetzigen Verhandlungen noch keinen unmittelbaren Antheil nehmen.

Zürich, 19. Aug. (Fr. J.) Die Bevollmächtigten Frankreichs und Oesterreichs traten gestern in Konferenz. — Bei dem Banket, welches Graf Colloredo aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers von Oesterreich gab, brachte Regierungspräsident Dubö die Gesundheit des Kaisers Franz Joseph aus. Graf Colloredo antwortete, indem er die freundschaftlichen Beziehungen Oesterreichs zur Schweiz und dem Kanton Zürich hervorhob.

Italien.

Genua, 17. Aug. Fürst Poniatowski ist hier angekommen und begibt sich dem Vernehmen nach im Auftrage des Kaisers Napoleons nach Florenz. Der Napoleontag wurde in dieser Stadt festlich begangen.

Modena, 18. Aug. Gestern ist Hr. Farini nach Parma und Piacenza gereist, um die Diktatur, welche ihm die Municipalbehörden übertragen haben, zu übernehmen. Proklamation und Illumination. [Fehlt noch Hochzeit und Kindtauf.]

Frankreich.

Paris, 19. Aug. Dem „Moniteur“ zufolge sind der Kaiser und die Kaiserin gestern Nachmittag in Tarbes angekommen und mit großem Jubel empfangen worden. — Dem „Pays“ zufolge wird Marschall Canrobert einige Tage in Bichy zubringen, bevor er sich zur Wiederübernahme

seines Kommando's nach Nancy begibt. (Ein in Paris gestern und heute stark verbreitetes Gerücht von einem Zweikampf zwischen den Marschällen Niel und Canrobert, wobei letzterer schwer verwundet wurde, entbehrt jeder Begründung.) — Das „Pays“ hat Mittheilungen aus Manilla, 21. Juni. Sie bestätigen die Nachricht von den vom Kaiser von Annam gemachten Friedensvorschlägen. Außer Turo forderte Admiral Rigault de Genouilly übrigens auch Saigon; ebenso die Cession eines Territoriums gegen Tonking an Spanien. Contreadmiral Page wird am 28. über Suez nach Hong-Kong und Turo abgehen. — Die offiziellen Abendblätter widerlegen die Angabe des „Siecle“, als sei der Großherzog Ferdinand IV. unerwartet nach Paris gekommen. Er hatte deshalb erst an den Kaiser geschrieben und dessen zustimmende Antwort erhalten. — Zproz. 69.15. Df 647.50.

Paris, 20. Aug. (T. d. Sch. M.) Der Antrag auf Vertagung der Befestigung Antwerpens ist in Brüssel mit 58 gegen 43 St. verworfen worden. — Aus Modena vom 19. Aug. Die Nationalversammlung hat einstimmig die Inbetrachtung des Antrags auf Absetzungserklärung gegen die Dynastie Este und die Verbannung jedes Prinzen aus dem Hause Habsburg-Lothringen beschlossen.

Belgien.

Brüssel, 17. Aug. (Fr. J.) Wenige wäre heute schon die allgemeine Diskussion des Antwerpener Befestigungsprojekts geschlossen worden. Nachdem der Kriegsminister Baron Chazal in äußerst glänzender Weise seinen gestern begonnenen Vortrag unter dem Beifall der Kammer und der vollgefüllten Tribünen beendet hatte, nachdem Hr. Goblet von der äußersten Linken das Regierungsprojekt bekämpft, und zwei andere Mitglieder der Linken (Graf Renesse und Hr. Joret) dafür gesprochen, waren keine Redner, weder für noch gegen, mehr eingeschrieben. Der Vizepräsident, Hr. Dolez, wollte mithin, dem Reglement zufolge, die allgemeine Diskussion schließen, als Hr. B. Dumortier dagegen protestirte. Dadurch wurde die Abstimmung verzögert. Die Diskussion wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt. Man rechnet auf eine Majorität von 10 Stimmen für den Regierungsvorschlag.

Brüssel, 18. Aug. (Köln. Ztg.) Gestern hat zwischen Douai und Arras ein schwerer Eisenbahn-Unfall auf dem von Paris abgehenden Bergnähigungszug stattgefunden. Drei Wagen wurden zertrümmert und sechzig Personen verlegt.

Amerika.

Neu-York, 6. Aug. Aus Veracruz wird vom 28. Juli gemeldet, daß General Jenzues sich mit 5000 Mann der Stadt San Luis Potosi näherte und Miramon seine Truppen zu einem entscheidenden Schlag konzentrierte. Sonst liegt Nichts von Belang vor.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 20. Aug. Nach einer Veröffentlichung des hiesigen Gemeinderaths sind für die durch Hagel beschädigten Einwohner des Oberamts Offenburg bereits 1625 fl. 26 kr. eingegangen; darunter befindet sich eine reiche Gabe der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft mit 500 fl. Die Sammlung wird noch fortgesetzt; ein Theil derselben ist an das Bezirks-Unterstützungskomitee in Offenburg abgegangen.

Stuttgart, 18. Aug. (P. Tagbl.) Gestern hat unsere Feuerwehr einen großen Verlust durch den Tod ihres ersten und für ihre Ausbildung und den guten, unter ihr herrschenden Geist seiner Zeit thätig gewesenen Kommandanten, des Bauraths und Professors Freymann, erlitten, der außerdem auch zu den thätigsten Lehrkräften der polytechnischen Schule zählte. Freymann war auch der letzte Kommandant der Stuttgarter Bürgerwehr gewesen.

Franzmüller, der Unternehmer und Direktor des Kanntstädter Sommertheaters, geht mit dem eintretenden Herbst nach Meiningen, um das dortige Hoftheater zu leiten. Außer andern vortheilhaftesten Bedingungen ist insbesondere die zu nennen, daß er für die Winteraison einen Zuschuß von 5000 Thln. bekommt.

Bon der Pfingst, 19. Aug. Vor einigen Tagen erhielt die vor zwei Jahren durch Brandunglück schwer heimgesuchte Gemeinde Königsbach eine neue Feuerlöschspritze aus der Maschinenfabrik der Hh. Gebrüder Wörle in Bretten, welche in der Amtsstadt Durlach in Gegenwart des Frn. Oberamtmanns Spangenberg, mehrerer Amtsbürgermeister und des Gemeinderaths zu Königsbach von einem Techniker geprüft, und nach vorzüglich erhaltenen Resultaten den Gemeindevorstellern übergeben wurde. In der That macht diese Spritze ihren Fabrikanten alle Ehre, sowohl hinsichtlich ihrer Leistungen, als auch hinsichtlich ihrer Ausführung und Auskattung mit den nöthigen Werkzeugen, was Alles, zusammen mit dem äußerst billigen Preis, dazu berechtigt, die Anstalt, aus der sie hervorgegangen ist, den Gemeinden bestens zu empfehlen. Es ist dem energischen Vorgehen des Frn. Oberamtmanns Spangenberg zu verdanken, daß die Gemeinde Königsbach nebst dieser neuen Feuerlöschspritze endlich auch ein zur Aufbewahrung sämmtlicher Vöschgeräthschaften geeignetes Lokal erhält, da die Lage und der Zustand des bisherigen alten völlig ungeeignet waren.

Dankagung.

Durch die verehrl. Expedition der Karlsruher Zeitung für den brandverunglückten Peter Köppler dahier erhalten: 16 fl. 18 kr.; vorher schon von einem wohlthätigen, edlen Menschenfreunde zu Forstheim, der nicht genannt sein will, 10 fl.; ferner von H. Diel, in Königseck bei B. 1 fl.; letztere edle Gabe gewürzt mit eindringlichen Worten, die, einem echt christlichen Bruderherzen entquollen, nicht anders als wieder zu Herzen gehen mußten und darin mit nachhaltigem Segen fortwirken werden.

Meinen tiefgefühlten Dank den edlen Gebern im Namen des hilfeerfreuten Peter Köppler dahier.
Reichsheim, den 15. August 1859.

Garth, Pfarrer.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 21. Aug. 3. Quartal. 84. Abonnementsvorstellung: **Das Nachtlager in Granada**; romantische Oper in 2 Aufzügen; Musik von K. Kreuger.

